

**BAUSCHKE, Martin, Die Goldene Regel. Staunen – Verstehen – Handeln,** EB-Verlag Dr. Brandt, Ettenheim 2010, 254 p., geb. 22,80 EUR[D], ISBN 978-3-86893-030-6

Die letzte umfassende Darstellung zur Goldenen Regel (= GR) sei – so stellt der Autor im Vorwort fest – 1962 geschrieben worden und sei ein Fehlschlag gewesen. Im Vergleich zum angelsächsischen Raum ergebe sich hier also eine Lücke. Angesichts des Stellenwerts, den die GR in Projekten wie dem Projekt Weltethos habe, sei ein Beitrag zum besseren Verständnis angemessen.

Die Gliederung des Buches ist im Untertitel angedeutet. Der Teil A („Staunen – Die Goldene Regel als moralisches Weltkulturerbe“) belegt mit viel Material die universale Verbreitung der Goldenen Regel mit Beispielen aus der Politik, dem Alltag, den Religionen und der philosophischen Ethik. Bauschke macht dabei auch deutlich, dass diese Regel durchaus unterschiedlich formuliert wird, was ausreichend belegt wird. Die bloße Aufzählung von Belegen ist aber nur ein erster Schritt. Wie nämlich der Autor mit Recht bemerkt, „verstehen sich diese Regel nicht in jeder Hinsicht und nicht in jeder Situation von selbst“ (89). Der Teil B („Verstehen – Reflexionen und Diskussionen über die Goldene Regel“) enthält somit „Reflexionen und Diskussionen über die Goldene Regel“.

B. tut hier gut daran, dem wegweisenden Aufsatz von Hans Reiner über die GR zu folgen in der Unterscheidung verschiedener Bedeutungen der GR als Einfühlungs-, Autonomie-, Wahrhaftigkeits-, Gegenseitigkeitsregel. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der Homonymie der verschiedenen Formulierungen der GR. B. weist auch mit Recht die negative Bewertung der negativen Fassung der GR (Verbotsregel) im Gegensatz zur positiven Gebotsregel zurück; dabei ist erhellend der Aufweis, wie sehr die Betonung dieser Unterscheidung zu antijüdischer Polemik Anlass gegeben hat (106-116). Im Gegensatz zu B. würde ich das (von B. konsequent von der GR unterschiedene) *ius talionis* nicht ganz so negativ bewerten.<sup>1</sup> Auch der Vergleich der GR mit dem kantischen kategorischen Imperativ scheint mir misslungen, da B. (wie leider auch Kant selbst) nicht zwischen dem kategorischen (unbedingten) Charakter der sittlichen Forderung als ganzer und dem deontologischen Verständnis einzelner Normen unterscheidet.<sup>2</sup>

Teil C („Handeln – Wie wir mit der Goldenen Regel leben können“) gibt Hinweise zur praktischen Umsetzung der GR im Dialog der Religionen, im Privat- und Berufsleben, in der Schule und erläutert schließlich „Global relevante Werte im Licht der Goldenen Regel“. Darin finden sich nützliche Hinweise; al-

- 1 Vgl. Wolbert, Werner, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wider ein gängiges Klischee, in: Langer, Gerhard/Hoff, Gregor Maria (Hg.), *Der Ort des Jüdischen in der katholischen Theologie*, Göttingen 2009, 108-121.
- 2 Vgl. z.B. Witschen, Dieter, *Gerechtigkeit und teleologische Ethik*, Freiburg i.Ue./Freiburg i.Br. 1992, 165-193 (am Beispiel der kantischen Straftheorie).

lerdings wird zu wenig deutlich, dass die GR nur ein notwendiges, aber kein hinreichendes Kriterium des sittlich richtigen Handelns darstellt. Es gibt Handlungen, die wir eindeutig ablehnen, die aber der GR nicht widersprechen. Das gilt etwa für einen ethischen Partikularismus, für den der Geltungsbereich der GR nicht alle Menschen umfasst, sondern nur die des eigenen Volkes, Stammes oder der gleichen Rasse. Nur wo die Idee der gleichen Menschenwürde Grundlage der GR ist, ist sie universalistisch. Wer sie freilich auch auf Tiere anwendet, sieht hier wiederum einen neuen Partikularismus am Werk. Die Frage, ob die GR auch auf Tiere (oder Embryonen) anzuwenden ist, lässt sich nicht mit der GR selbst klären.

Insgesamt ist B.s Arbeit ein nützliches und erhellendes Buch. Durch einige zusammenfassende Schemata (die man etwa im Rahmen einer Powerpoint Präsentation verwenden könnte) hilft es auch zur didaktischen Vermittlung (etwa im Religions- oder Ethikunterricht). Somit darf man diesem Buch eine entsprechende Verbreitung wünschen.

*Werner Wolbert*

**LINTNER, Martin M., Den Eros entgiften. Plädoyer für eine tragfähige Moral und Beziehungsethik,** Weger/Tyrolia, Brixen/Innsbruck 2011, 182 p., Pb. 17,95 Eur[D], ISBN 978-88-6563-027-3 (Weger), 978-3-7022-3114-9 (Tyrolia)

Über Eros und Sexualität hat sich die Moralthologie in der letzten Zeit überwiegend in vornehmes Schweigen gehüllt. Dass nach den Fällen von sexuellem Missbrauch in der Kirche dieses Minenfeld aber nicht länger zu vermeiden ist, deutet sich ein Ende der Sprachlosigkeit an. Neben der bei Herder erschienenen „*Quaestio Disputata*“<sup>3</sup> ist hier auf die Publikation des Brixener Moralthologen hinzuweisen. Der Titel nimmt Nietzsches Vorwurf auf: „Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken: – er starb zwar nicht daran, aber er entartete zum Laster.“ (15). Das Buch ist aus einer mehrteiligen Zeitungsserie hervorgegangen, ist also an eine breitere Leserschaft gerichtet.

Die ersten 6 Kapitel geben einen historischen Überblick von der Bibel bis zu *Humanae Vitae*. Lintner betont die grundsätzlich positive Sicht von Ehe und Sexualität in beiden Testamenten, auch in den Ausführungen von 1 Kor 7 (die oft anders gelesen worden sind). Bezüglich der „Weichenstellungen in der Patristik“ (Kap. 3) wäre nicht nur das Lob sexueller Enthaltsamkeit zu erwähnen (und der entsprechende stoische und neuplatonische Einfluss), sondern auch das Eindringen paganer (im NT eigentlich überwundener) Reinheitsvorstellungen seit der

<sup>3</sup> Hilpert, Konrad (Hg.), *Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik*, Freiburg 2011.